

## Dorwort.



Aus einem Seiten-  
stetner Mssale  
des 12. Jahrh.

uelle der Jugend, die immer fließt, nennt Schiller die dichtende Kunst. Sie ist, wie F. L. Zahn einmal sagte, des Menschen treu gebliebene Freundin, so alt als die Sprache selbst. Sie vermag uns aus der gemeinen Umgebung in eine schönere Welt zu entführen, erzeugt den heißen Wunsch, das Gute zur Herrschaft zu bringen, das Schöne überallhin zu verpflanzen, das Wahre lebendig darzustellen. Stärkung im Lebenskampf, Labung im Leiden, Mitfreude im Mitfühlen der anderen sind ihre schönsten Geschenke. Wie die Poesie bei dem deutschen Volke sich entwickelt hat, wie sie ihrer behren Aufgabe nachgekommen, zuweilen aber auch ihr untren geworden ist, kurz, eine Geschichte der deutschen Dichtung

von ihren Anfängen an bis herauf in die Gegenwart will das vorliegende Werk geben.

Es tritt zum zweiten Male seinen Weg in die Öffentlichkeit an. Die freundliche Aufnahme, die der ersten Auflage (1912) zuteil wurde, er-

mutigte Herrn Habel, in dessen Verlag nach Auflösung der Allgemeinen Verlagsgesellschaft das Buch überging, eine zweite Auflage ausgeben zu lassen. Das äußere Gewand des Buches ist wenig geändert worden. Die Zahl der Tafelbilder und Beilagen und der Bilder im Texte wurde vermehrt. Die Illustrationen, von denen manche bisher in keiner Literaturgeschichte sich finden, sollen nicht bloß dem Augenreiz dienen, sondern wurden so gewählt, daß sie den Text ergänzen, die Form der Überlieferung der Schriftwerke wie den Wandel von Schrift und Druck zeigen, dem Leser die Möglichkeit bieten, sich selbst in der Entzifferung von Handschriften zu üben und seine Aufmerksamkeit auf alte Schriften, wie sie ihm etwa in die Hände geraten, zu lenken. Und wie die Schriftbeilagen aus der alten Zeit zu paläographischen und sprachlichen Studien anregen, so geben die beigehefteten Reproduktionen von Miniaturen, Holzschnitten, Kupfer- und Stahlstichen über den jeweiligen Stand der Zeichen- und Malkunst reichlich Aufschluß. Der Inhalt des Werkes hat gegenüber der ersten Auflage einige Änderungen erfahren. Einige Abschnitte wurden gekürzt, andere erweitert und insbesondere hat die neue Zeit teilweise eine Neubearbeitung erfahren. Die Inhaltsangaben von Werken, die dem Leser schwer zugänglich sind und doch sein Interesse erwecken, habe ich, trotzdem manche Literaturhistoriker dagegen sind, beibehalten, auch aus dem Grunde, weil durch sie das über das jeweilige Werk gefällte Urteil gestützt wird. Aus den Besprechungen der ersten Auflage des Buches weiß ich auch, daß ich damit dem Wunsche vieler Leser entgegenkam. Willkommen werden die in der ersten Auflage vermißten Literaturnachweise sein, die am Schlusse des Werkes sich finden und über Ausgaben der Dichtwerke und die einschlägige Literatur unterrichten.

Soll eine Literaturgeschichte nicht eine bloße Aufzählung von Dichternamen oder nach Gattungen geordneter Literaturdenkmäler sein, so muß sie im Sinne echt wissenschaftlicher Vertiefung und historisch-genetischer Methode die einzelnen Werke aus ihren Voraussetzungen zu

erklären suchen. Daher habe ich den jeweiligen religiösen, politischen und sozialen Verhältnissen meine volle Aufmerksamkeit geschenkt und durch deren Darlegung das Verständnis der Schriftwerke zu erleichtern gesucht, in denen sich jene widerspiegeln. Wie die Kulturzustände in unseren Ländern so mußten auch die literarischen Erscheinungen des Auslandes, insofern sie hemmend oder fördernd auf die Entwicklung unserer Poesie einwirkten, gebührend gewürdigt werden. Die Literatur ist nur ein Teil des kulturellen Lebens eines Volkes und kann nur aus der Gesamtkultur heraus richtig gewürdigt und verstanden werden. Deren Schilderung habe ich denn auch mehr Raum zugewiesen, als es in Literaturgeschichten gemeiniglich zu geschehen pflegt. Insonderheit fand der Einfluß, den die lateinische Literatur auf die deutsche von den Tagen der Karolinger an bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein ausübte, eine eingehende Darlegung. Denn kaum wird man, um nur ein Beispiel hervorzuheben, die im siebzehnten Jahrhundert einsetzende und mit Klopstock vollendete deutsche Renaissance verstehen, wenn man nicht die Bestrebungen der Latiniten als deren Voraussetzung in Erwägung zieht. Des weiteren gehen manche Literaturhistoriker über die für die deutsche Dichtung toten Zeitabschnitte rasch hinweg, indem sie erklären, daß die Aufgabe der Literaturgeschichte einzig in der Darstellung dessen bestehe, was sich als lebensfähig oder lebensschaffend erwiesen hat. Trotzdem glaube ich, daß ich nicht auf einem Irrwege wandelte, wenn ich alles sorgsam aufzeichnete, was für irgendeine Zeitepoche einmal von Bedeutung gewesen, dann aber verschwunden ist. Gern gebe ich zu, daß manche Autoren hätten wegb bleiben, andere genannt werden sollen. Dies gilt insbesondere von der Literatur der Gegenwart; doch wer ist imstande, aus der bereits ins Unmeßbare gestiegenen Zahl der Poeten die richtige Auswahl zu treffen? Ich glaube, eher zu viele als zu wenige genannt zu haben, und meine, daß mancher heute hoch gefeierte Modedichter mit der Mode wieder in dem Massengrabe der Literaturgeschichte verschwinden werde. Soweit die Literatur der neuesten Zeit eine Beurteilung der Strömungen und ihrer Hauptvertreter bereits zuläßt, ist sie in diesem Buche versucht worden. Eine bloße Aufzählung von Namen ist Sache eines Literaturkalenders, nicht aber einer Literaturgeschichte. Sollte ich einen Dichter, der ein Plätzchen in der Literaturgeschichte sich erwartete, übersehen haben, so möge er mir nicht gram sein.

Meine Weltanschauung ist den Lesern aus der ersten Auflage her bekannt. Sie ist die christlich-katholische und diese gab mir auch den Maßstab bei der Wertschätzung der einzelnen Dichtwerke. Doch glaube man nicht, daß ich deshalb in meinen Urteilen befangen und einseitig vorgegangen sei. Im Gegenteile; wie die katholische Kirche, auf deren Boden ich unverrückt stehe, nie als eine bildungsfeindliche Macht, sondern stets als eine liebevolle Mutter der Kultur und insbesondere der Literatur sich erwies, so habe auch ich den Blick für das Wahre und Schöne mir frei gewahrt und es auf den Scheffel gehoben, wo immer ich es finden mochte. Um aber gut zu sein, muß die Schöpfung des Dichters den künstlerischen und sittlichen Anforderungen entsprechen. Von diesem Grundsatz geleitet, bin ich an die Wertung der Dichtwerke herangetreten und glaube, wie ich aus Besprechungen der ersten Auflage meines Buches entnahm, gerecht und vorurteilslos meine Aufgabe gelöst zu haben. Wenn ich die Dichter, die sich in ihrem Schaffen von katholischen Anschauungen leiten lassen, ausführlicher besprach, als es oft zu geschehen pflegt, so wird der aufrichtige Freund der Poesie, mag er hüben oder drüben stehen, es billigen und sich freuen, die Zahl der guten Sängere vermehrt zu sehen. Denn nicht das bloße Vorurteil allein, sondern auch die Unkenntnis des literarischen Schaffens in den katholischen Kreisen erklärt die abfälligen Urteile und des Totschweigens katholischer Dichter. Daß ich als Österreicher das literarische Schaffen in Österreich eingehender behandelte, als es zuweilen geschieht, und einiges in neuer Beleuchtung zeigte, werden mir auch die Leser in dem uns verbündeten Deutschland zugute halten.

Es erübrigt noch, allen jenen zu danken, die mich bei meiner Arbeit durch Wort und Tat unterstützt haben. Ich gedenke an erster Stelle des Verlegers, der mit seltenem Opfermute keine Kosten scheute, um das Buch auf das glänzendste auszustatten und in jeder Beziehung meine Wünsche zu erfüllen. Des weiteren wiederhole ich meinen Dank meinem Freunde Herrn Hofrat Dr. Franz

Schnürer, auf dessen Vorschlag hin ich mit der Abfassung der ersten Auflage betraut wurde, und allen Bibliothekaren und Archivaren, die mir ihre Handschriften, Bücher, Bild- und Schriftwerke gütigst zur Verfügung stellten. Leider erreicht mein Dank nicht mehr Herrn Hofrat Schönbach, der mir zur Bearbeitung des Werkes in seiner ersten Auflage so manchen wertvollen Wink gegeben, in seinem Werden es liebevoll begleitet und die Korrekturbogen durchgesehen hat. Wärmsten Dank schulde ich meinem Freunde Herrn Hofrat Dr. Hans Bobatta in Wien, der dank seiner seltenen bibliographischen Kenntnisse mich bei der Auswahl der Tafelbilder und Beilagen unterstützte und die ausgedehnte Korrespondenz mit den verschiedenen Bibliothekaren, Archivaren und Privaten führte, in deren Verwahrung die Originale der Handschriften, Bücher und Bilder sind, von denen ich Kopien wünschte. Wie bei der ersten Auflage hat er auch bei der vorliegenden die Korrekturbogen durchgesehen und mit bewundernswerter Mühe und Sorgfalt den Index zu meinem Buche verfaßt. Danken muß ich auch Herrn Professor Laurenz Bandzauner und Fr. Lehrerin Karola Waltenberger, die beide mich mit großer Sorgfalt bei der Durchsicht der Druckbogen unterstützten.

So möge denn das Buch zum zweiten Male hinausgehen und dem Schrifttum unseres Volkes recht viele Freunde gewinnen.

Seitenstetten in Niederösterreich, im November 1925.

Prof. Dr. Anselm Salzer.

